

Heinrich Schliemann,
der große Altertumsforscher.

(1822—1890.)

In dem Mecklenburg-Schweriner Dorfe Antersshagen lebte und wirkte in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts ein protestantischer Prediger, Namens Ernst Schliemann. Er hatte sieben Kinder, von denen ein munterer geweckter Knabe den Namen Heinrich führte. Am 6. Januar 1822 in dem mecklenburgischen Städtchen Neu-Budow geboren, war er erst ein Jahr alt, als sein Vater nach Antersshagen versetzt wurde.

Zur Zeit, da diese Geschichte beginnt, hatte Heinrich das achte Lebensjahr erreicht. Er war, wie gesagt, ein geweckter und zugleich ganz eigenartiger Knabe, in dem sich frühzeitig ein merkwürdiger Hang zum Geheimnisvollen und Wunderbaren entwickelte. Und kaum irgendwo hätte dieser Hang mehr Nahrung finden können, als in dem von gar geheimnisvollen Sagen umwebten und meist abergläubischen Leuten bewohnten Dorfe. Der ganze Ort war einig darüber, daß im Gartenhause des Pfarrgartens der Geist des Vorgängers des Herrn Schliemann umgehe und daß nachts einem ebendasselbst befindlichen kleinen Teiche ein Gespenst in Gestalt einer silbernen Schale tragenden schönen Jungfrau entsteige. Wer es bestritten hätte, daß draußen unter einem Hügel auf dem Anger ein alter böser Raubritter sein Lieblingskind in einer goldenen Wiege begraben, oder daß neben den Ruinen eines alten runden Turmes im Gutspächtergarten ungeheuere Schätze vergraben lägen, oder wer endlich nur den leisesten Zweifel daran erhoben hätte, daß in dem im Orte gelegenen mittelalterlichen Schlosse mit seinen geheimen, weithin sich erstreckenden unterirdischen Gängen greuliche Gespenster umgingen und daß noch bis in die Neuzeit das linke Bein des „fürchterlichen Raubritters Henning Bradenkirk“ immer wieder aus dem